This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

einsamen Dorf ist, hat es sich gefallen lassen in einem gelehrten Briefwechsel die bequemsten Gründe vorzutragen, um die Geschichte **Willhelm** des **Tellen** verdächtig zu machen. Ein anderer Geistlicher (wenn ich nicht irre aus dem Canton Schweiz) hat auf des ersten Einwürfe geantwortet, und zwarn mit Anbrigung einicher neuer und sehr seltener Beweise. Diese beyden Aufsäze waren dem Verfasser der leztern Schrift nicht unbekannt; er bekennet es zum Theil selbst: ja, sie sind die einige Quelle, daraus er geschöpft hat. Und da es ihn für gut angesehen, die Ordnung der Beweisgründe umzukehren, so mag mein Herr aus folgender stükweisen Darlegung seiner Arbeit sehen, daß selbige durch seine Bemühung keinen Vortheil erhalten haben.

Ich werde ihnen mit Erzehlung derjenigen Autoren, welche von der überlieferten Geschichte des **Tells** Zweifel zu hegen scheinen, oder selbige ausdrükenlich verworfen haben, nicht beschwerlich fallen. Es kan auch nichts entscheidendes gesagt werden, ehe man zuvor die Gründe erwogen hat.

Der erste Einwurf wider die Geschichte des **Willhelm Tells** ist gegründet auf das allgemeine Stillschweigen der fremden Geschichtschreiber selbiger Zeit, welche von der Revolution der drey ersten Cantons geschrieben haben. **Johannes von Winterthur** schweiget selbst davon. **Etterli**, welcher zu der Zeit

Digitized by Google

des Kriegs wieder Carolum von Bürgund gelebt hat, mag vielleicht der erste unserer Geschichtschreiber seyn, der die Geschichte des Tellen erzehlet hat. Es scheinet, daß er selbige aus andern abgeschrieben habe, und die Entfehrnuß der Zeit als auch die superstitiose Leichtgläubigkeit, mit deren er uns ganze wunderbare Erzehlungen liefert, müssen sein Zeugnuß sehr verdächtig machen.

Der zweyte Beweis, um an der Grundlichkeit dieser Geschichte zu zweifeln, ist hergenommen von den Umständen der Sache selbst. Was für eine Wahrscheinlichkeit solle seyn in dem Eigensinn eines Landvogts, der das Volk zwingen will, einem an einer Stange aufgerichteten Hut Ehre zu erweisen? Wie wahrscheinlich der wunderbare Pfeil-Schuß des Tellen, vermittelst dessen er, auf eine fast unerhörte Distanz, den Apfel ab dem Haupt seines eigenen Sohns hinweggeschossen hat? Was könnte übler ausgesonnen seyn, als die Vorsicht des Vaters, welcher auf den Fall, daß sein erster Schuß unglüklich für seinen Sohn ablaufen sollte, einen zweyten Pfeil verstekt, um mit demselben das Herz des Tyrannen zu durchschiessen? Wer muß nicht den auf dem See plözlich entstandenen Sturm für ein Wunder annehmen? Deus ex machina! Was für Klugheit in dem Betragen des Landvogts, als eines Tyrannen, sein Leben einem Menschen, der bey ihme als ein malefizischer Uebelthäter geachtet ist, anzuvertrauen, und selbi-

Digitized by Google

selbigem bey seiner Ueberbringung an den bestimmten Ort die Waffen zu lassen, deren er sich, seinen Verfolger zu tödten, bedienen könnte?

Der stärkste Einwurf endlich, den man wider die Geschichte des **Tellen** macht, ist genommen von der Gleichheit einer Tradition, die sich bey den Dähnen, wie bey uns, erhalten hat. So wie es **Saxo** erzehlet, der ein Grammaticus, und einer der vornehmsten Dänischen Geschichtschreiber ist, so in dem Jahr 1203. gestorben. Ein König, Namens **Harald**, legte in dem Jahr 962. einem geschikten Armbrust-Schützen, Namens **Tocco**, gleich grausamen Befehl auf, welchen **Geßler** dem **Tell** solle gegeben haben. Diese Dänische Tradition soll entweder der Anlaß oder die Folge eines sehr gemeinen Sprichworts seyn, daß, um einen vollkommen guten Schützen anzuzeigen, man gesagt: Er würde einen Apfel ab dem Haupt seines eigenen Sohns hinwegschiessen.

Die Vertheidiger des **Tellen** nun sagen erstlich: Daß die Unwissenheit unserer Vorfahren selbiger Zeit Ursach seye, daß sie verabsaumet, ihre Begebenheiten schriftlich aufzuzeichnen. Facere quam dicere, sua ab aliis benefacta laudari, quam ipsi aliorum narrare malebant. Sie wollten lieber ruhmliche Thaten verrichten als erzehlen, und selbige lieber von andern lassen loben, als aber selbst anderer Thaten beschreiben. Wenn nun die

Digitized by Google

deutschen Geschichtschreiber solche Ueberlieferungen, die ihren Regenten nicht zum Ruhm gedienet, mit Stillschweigen vorbeygegangen sind, so kan die Spatheit unserer Erzehler und die vielleicht vorsezliche Unachtsamkeit der Oesterreichischen Scribenten wider die Historie des **Tellen** mehrers nichts, als wider jede andere Begebenheiten der ersten Zeit unserer Geschichte, beweisen; Begebenheiten, so fast alle wunderbar in ihren Umständen, und durch die Parteylichkeit der Oesterreichischen Scribenten, so davon gehandelt, eine ganz andere Gestalt bekommen haben.

Was die Umstände der Begebenheit der Geschichte des **Willhelm Tells** betrift, könnte ich sie, mein Herr, verweisen auf den Bericht, den uns **Tschudi** aus den ältesten Jahrbüchern davon giebet. Ich bin versichert, daß sie diesen Bericht sowol einfältig, als in allen Stüken richtig zusammenhangend befinden würden. Da indessen der Urheber dieses Aufsazes sich es gefallen lassen, über einige Umstände sich aufzuhalten, in denen ich doch meines Orts nichts anstößiges oder ungewöhnliches finden kan, da er ganz entscheidend solche Umstände verworfen, welche die Uebereinstimmung mit den Tagbüchern sehr wahrscheinlich machet, wird es nicht umsonst seyn, die Einwürfe, welche seinen davon eingenommenen Gedanken, sonst aber niemand, unwidertreiblich vorkommen werden, in etwas zu erdauren.

Es

Digitized by Google

Es fragt sich allererstens, ob die Ungereimtheit der Forderung eines hochmüthigen Tyrannen hinlänglich sey, der Begebenheit selbst die Wahrheit der Geschichte abzusprechen, vornemlich wenn solche Urheber der gleichen Forderung uns anderwärts als durch Hochmuth und Eigensinn verblendete Leute abgebildet sind. Der an die Stange aufgerichtete Hut hat seine Beziehung auf die Verschiedenheit der Sitten und der Zeit, und kommt nicht bey einem zum Burgermeister erklärten Pferd, welches geschehen in einem aufgeklärten Zeitpunct, in der Hauptstadt einer siegreichen Nation, um deren Gunst sich alle Völker beworben haben. Wie viel hat man nicht schon stolze Beherrscher erlebt, und erlebet sie noch immer, welche durch ihre Macht verblendt, auch selbst in noch niederträchtigeren Forderungen bey den Völkern Gehorsam gesucht haben.

2. Man kan sich überdas nicht finden in die Geschiklichkeit des **Tells**, und man siehet doch täglich ohne Erstaunen Leute, die sich auf den Gebrauch besonderer Waffen gelegt haben, Sachen, die noch weit schwerer sind, verrichten. In dem XIV. Seculo hätte man Zweifels ohn das Zeichen des Kreuzes gemacht vor einem Fürsten, der mit einer Pistole ein Stük Geld zwischen den Fingern eines Knaben weggeschossen, ohne selbige zu verlezen. Muß man nicht bedenken, daß der Ruf, in dem **Tell** gestanden ist, den Tyrann verleitet, ihm solches vorzuschreiben, den Apfel von

Digitized by Google

dem Haupt seines Sohns zu schiessen? Es ist endlich eine ganze neue Critik, einer Begebenheit durch ein Sprichwort ihr Ansehen rauben wollen.

Ich übergehe mit Stillschweigen die Anmerkung des Unbenannten über die Unvorsichtigkeit von Seiten des **Tellen**, in Bekanntnuß seiner Absicht mit dem andern Pfeil, und von Seiten des Landvogts, selbigem nach dem vorhin gegebnen Wort das Leben zu lassen. Ich finde hierinn kein gründliches Beweisthum wider die Wahrheit der Geschichte: Ich will aber meines Orts wider unsern Verfasser bemerken, daß wenn in Ansehung des Orts zu Altdorf durch eine Ueberschwemmung eine Veränderung vorgegangen ist, es nicht bewiesen seye, daß diese Veränderung gerade von dem Anfang des XIV. Jahrhunderts geschehen seye; da er doch, ehe er aus einem triumphierenden Thon zu Gunsten seines angenommenen Sazes einen Schluß gemacht hat, dieses zuerst hätte bescheinen sollen.

Tell wird vest gemacht, und der Landvogt laßt ihne in ein Schiff bringen, welches von unserm Verfasser auf eine gar lustige Art in ein Meer- und Last-Schiff verwandelt worden *; der Landvogt lasset die Waffen des **Tellen** auf den Hintertheil des Schiffes bringen, hiemit an den einigen Ort des kleinen Schiffs, der, nachdem das Volk auf dem Schiff Plaz genom-

* Er macht so gar eine Gattung Escadre oder Kriegs-Schiff daraus pag. 23. er erhebt sich aus dem Nachen, und giebt dem Schiffe einen Stoß mit dem Fuß.

Digitized by Google

genommen hatte, lär geblieben war. Geßler wollte, sagen unsere Scribenten, mit diesen Waffen zugleich das Andenken der Gefahr, darinnen er gestanden, beybehalten, und dieses ist auch sehr wahrscheinlich.

Es entstehet ein gewaltiger Sturm; der einige Sturm, sagt unser Ungenannte, und thut hinzu, daß man sich nur nicht einer Spur eines Sturms an diesem Ort des Sees zu Lucern erinnere. Wir wollen ihme nur eine kleine Reise in dieser Gegend selbst zu machen vorschlagen, dahin er, wie es aus diesem seinem Urtheil leicht zu errathen, niemals kommen ist. Ich wünsche ihme keinen Sturm, damit er nicht in die Nothwendigkeit gesezt werde, seinen Unglauben diesfalls selbst zu verwerfen. Man muß in der That wenige Kenntniß von unserm Land haben, wenn man nicht weißt, daß es etwas gemeines, daß die in und zwischen unsern Bergen verstekten Winde auf denen kleinen Seen in der Schweiz öfters in Stürme losbrechen. Wie oft sind solche Stürme nicht urplözlich, und wie stark können sie nicht ihre Gewalt ausüben über ein zwischen abhangenden Felsen eingeschlossenes Wasserbehältniß? Wie gefahrlich sind sie nicht eine öfters lange Streke vom Gestad, da nicht anzuländen ist?

Wir schlagen ihm das gleiche Mittel vor, um sein Bedenken, wegen der List des Tellen aus dem Weg zu raumen, ferner wegen seiner Fertigkeit, sich mit seinen Waffen aus dem Schiff an das Land zu salvieren, da er dem Schiff noch einen Stoß gegeben, um selbiges

den

den wütenden Wellen zu überlassen. Ich habe auch nicht nöthig, meine Einbildungskraft allzusehr anzustrengen, um begreifen zu können, daß die Bewegungen eines einigen starken Manns, der sich angreifet, und dessen Bemühung durch manche Wellen unterstüzet wird, hinlänglich seye, ein kleines Schiff von einer Stelle zu bewegen, zu deren man es durch die Gewalt der Ruder herbeyzubringen Mühe gehabt hat. Was sollen wir endlich von der Art dieses Autors, zu denken und zu urtheilen, sagen? Der Landvogt hat dem **Tell** angezeiget, er wolle ihn lebenslang einschliessen; es ware auf der Reiß gen Küßnacht, als das Ort, da er sollte gefangen sizen, daß er Gelegenheit fand, sich in Freyheit zu sezen. Ueber einen von dem Berg abhängigen Fußsteig kommt er dem Landvogt zuvor; er passet ihm auf seiner Straß auf; hiemit, so schliesset er, muß **Tell** ein Prophet gewesen seyn. Er hatte die Grausamkeit des Landvogts auf eine solche Weise erfahren, daß der Verfasser sie selber zu mißbilligen scheinet; er mußte sich leichtlich überreden, daß er selbigen durch seine Flucht noch mehr in Harnisch gebracht habe, und **Geßler** kein Mittel sparen werde, um sich wegen so viel vergeblich gehabter Mühe zu rächen. **Tell**, getrieben durch das noch frische Andenken der erlittenen Unbill, gedrungen durch Beweggründe, welche die Forcht in Ansehung seines Lebens und seiner Familien an die Hand gaben, ermuntert durch die Hoffnung den Absichten seiner Landsleute zu dienen, die sich allbereit zusamen eidlich verbun-

Digitized by Google

bunden, ihre unterdrukte Freyheit zu retten, beschliesset durch den Tod des Tyrannen dessen grausamem Vorhaben wider das Vaterland und seine Person vorzukommen. Er muß indessen ein lasterhafter Böswicht seyn, ein Meuchelmörder.

Wir wollen aber von diesen einzeln Umständen abbrechen. Es ist nur noch übrig, mein Herr! einen Begriff zu geben von den Gründen, die man dem Beweis entgegen stellet, welcher hergenommen ist, von der Aehnlichkeit zwischen dem Dänischen **Tocco** und dem **Tell** der Schweizer. Um diesem Einwurf seine Stärke zu benehmen, ist nöthig, die Wahrheit der Sach, die in der Schweiz geschehen ist, zu erweisen, daß wirklich eine solche Person gewesen, als diese ist, welche in selbiger die Hauptperson ausmachet. Und hier will ich mich halten an den Geistlichen von Schweiz, der aus patriotischem Eifer sich in einiche sehr besondere Untersuchungen über diese Materie eingelassen hat.

Ich habe allbereit angemerkt, daß man sich kein Bedenken macht, die Erzehlungen der erstern Begebenheiten unserer Geschichte von eben denselben Zeugen für gültig anzunehmen, die man doch in der Sach, den **Tellen** betreffend, nicht will gelten lassen. Ich siehe auch keine Nothwendigkeit, alles dasjenige, was ein Scribent von Sachen, die in alten Zeiten sich zugetragen, zu verwerfen, um dessentwillen, daß er in seinen Jahrbüchern offenbar ungereimte Fabeln aufgezeichnet hat. In diesem Fall muß

die

Digitized by Google

die Vernunft bestimmen, wie weit diese oder jene Geschichte insbesonder für glaubwürdig zu halten seye oder nicht. Die Verzeichniß der Engel, die beschäftiget waren, Wapen auf die Gräber derjenigen Schweizer einzugraben, die in dem Krieg wider die Saracenen umkommen sind; oder das Herumgehen der Martyrer, die ihre eigene von dem Leib abgeschlagene Häupter zusamenlesen, und auf ihren Armen tragen, sind Sachen, die ohne Zweifel auch einem mittelmäßigen Verstand nicht so leicht anstehen: Ich glaube aber gezeiget zu haben, daß unter allen Umständen der Begebenheiten mit dem **Tell** kein einiger seye, der die Kräfte der Natur überschreite, oder den gewohnlichen Zusammenhang der Sachen unterbreche.

Ich frage die Gegner der Geschichte des **Tellen**, ob sie den gewaltsamen Tod des **Geßlers** glauben oder nicht; eine Begebenheit, die mit den andern Theilen der Geschichte der Empörung so genau verbunden ist, daß sie davon nicht kan getrennt werden? Ist er nun umkommen? Hat er, wie der Ungenannte des harten Ausdruks sich bedienet, einen Meuchelmörder gefunden? Warum weigert ihr euch dann zu glauben, daß der Urheber seines Tods möge **Willhelm Tell** geheissen haben, wann man euch beweiset, daß zu gleicher Zeit und an gleichem Ort ein Mann dieses Namens gewesen, dessen Nachkömmlinge bekannt sind, und dessen Familie sich bis gegen das End des XVII. Seculi erhalten hat, und dessen Angedenken bey seiner Nation beständig die Ehre genossen hat,

ihr

Digitized by Google

ihr erster Befreyer zu seyn? Was will man gegen dieses alles einwenden? Und dieses kan man aus den Registern zu Schweiz darthun.

Ohne die einmüthige Zeugniß unserer Geschichtschreiber, sint der Zeit, als wir solche unter uns gehabt, ohne die zahlreichen Denkmäler, welche die Wahrheit dieser Begebenheit bezeugen, sind die Urkunden davon in den offentlichen Verzeichnißen aufbehalten, an denen Orten selbst, wo der Schauplaz dieser Begebenheit gewesen ist. Man führet an die Erkanntniß der Obrigkeit von Uri von Ao. 1367. fürterhin alle Jahr auf Oberkeitliche Unkösten die Proceßion zu halten, welche **Willhelm Tell** und **Walther Fürst von Attinghausen**, aus eigenem Antrieb von dem 1307. Jahr an zuhalten angefangen an den Ort, wo **Tell** aus den Händen seiner Feinde sich gerettet hat.

Man führt über dieß an Auszüge aus Jahrbüchern, aus Oberkeitlichen Urkunden, Ueberschriften der Begabungsbriefen, Verzeichnuß der Einkünfte, welche beweisen die Wirklichkeit der Familien des **Staufachers von Schweiz**, des **Anderhalden** und **Baumgarten von Unterwalden**, des **Fürsten** und **Tellen von Uri**; und man findet insbesonder Ueberbleibsel von den Nachkömmlingen dieses lezten Geschlechts bis auf 1684. Wie viel Edle würdet ihr nicht von ihrem Ansehen heruntersezen, falls man solche Beweise von ihnen nicht als gültig annehmen wollte?

Ich

Digitized by Google

Ich betrachte die Aufrichtung der Capellen nicht als entscheidende Beweisthümer der Wunderwerke, zu deren Andenken man selbige gewiedmet hat. Es ist indessen wahrscheinlich, daß man nicht ohne eine etwelche gegebene Gelegenheit eine solche aufgerichtet hätte an einem Ort, da man so schwer anländen kan, als der bekannte Tellen-Plaz ist. Wann aber die Rettung des Tellen und die Folge seiner Flucht zum Vortheil seines Vaterlands kein hinlänglicher Grund, so muß man nothwendig einen bessern ausfinden.

Meine Absicht ist nur gewesen, mein Herr! Ihnen ohne Anstand eine Probe einer Vertheidigung wider den Verfasser dieser Schrift zu zeigen. Dieses mag genug seyn, zu beweisen, daß seine Gründe nichts weniger als entscheidend sind. Ehe er uns nun seine Abhandlung, die er zu Gunsten des Tellen zu liefern verheissen hat, in die Hände giebet, eine Abhandlung, die sich der Gunst des Publici durch den Vortrab dieses kleinen Aufsazes schlecht empfihlet, mag unserm Unbekannten zur Erinnerung dienen: daß man auch die Vorurtheile eines Volks mit Bescheidenheit angreifen solle; daß man sie mit keinen andern als grundlichen Beweisen angreifen müsse; daß Scherze, sie mögen wol oder übel angebracht seyn, nichts beweisen: und wenn man in einer Sprache schreiben will, auf das wenigste zuvor die Grammatik oder rechten Gebrauch derselben zu erlernen habe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google